

Jürgen Oelkers/Fritz Osterwalder/Heinz-Elmar Tenorth (Hg.), Das verdrängte Erbe. Pädagogik im Kontext von Religion und Theologie (Beiträge zur Theorie und Geschichte der Erziehungswissenschaft Bd. 25). Beltz-Verlag, Weinheim/Basel 2003, 187 S., € 24,90

Schon der Titel des vorliegenden Bandes ist bemerkenswert: Als „verdrängtes“ – nicht bloß vergessenes – „Erbe“ der Pädagogik wird nicht nur Religion angesprochen (schon die Erinnerung daran war lange eine Seltenheit), sondern ausdrücklich die Theologie, die heute kaum mehr zu den vorrangigen Bezugswissenschaften der Erziehungswissenschaft gehört. Und dabei soll, so die Herausgeber, die „fortdauernde Rolle der Religion und theologischer Denkformen für zentrale Dimensionen auch einer ‚autonomen‘ Pädagogik als Disziplin“ herausgearbeitet werden (S. 7) – nicht nur als historische Reminiszenz, sondern im Sinne „gegenwärtiger Vergangenheiten“ (S. 9). Damit wird ausdrücklich anders lautenden Identitäts- und Geschichtskonstruktionen in der Pädagogik widersprochen. Selbst konfessionelle Bezüge werden berücksichtigt, in der Unterscheidung zwischen evangelischen und katholischen Zusammenhängen.

Die sieben Beiträge des Bandes, die auf ein Symposium in Karlsruhe im Jahre 1997 zurückgehen, nehmen die angezeigten Fragen allerdings nur in historischer Hinsicht auf. *Jürgen Oelkers* untersucht pädagogische Zusammenhänge im Umkreis von „Emblematik, Esoterik, Platonismus“ und gelangt zu der These, im 17. Jh. habe sich Pädagogik vor allem als „Kirchen-Pädagogik“ herausgebildet (S. 21), wobei sich – man denke an Comenius – christlich-platonische Einflüsse mit Esoterik, Alchemie und Astrologie mischen. Parallel dazu verweist *Fritz Osterwalder* auf den formativen Einfluss des französischen Jansenismus, der im Zusammenhang der damaligen Augustinus-Renaissance maßgeblich die Vorstellung

beförderte, „psychische Entwicklung“ könne als „Folge von Erziehung deskriptiv und präskriptiv“ gedeutet werden (S. 59). Man könnte ebenso von einer Pädagogisierung der Theologie wie von einer Theologisierung der Pädagogik sprechen. Dazu passen umgekehrt die Untersuchungen von *Heinz Rhyn* zur in Deutschland eben weithin ausbleibenden Rezeption Lockes und des Empirismus (S. 87 ff.) und von *Alfred Langewand* zur pädagogischen Kant-Rezeption, die letztlich zu einer religiösen Umdeutung geführt habe (S. 107 ff., 118). In einer aufschlussreichen Untersuchung pädagogischer und theologischer Enzyklopädien im 19. Jh. arbeitet *Heinz-Elmar Tenorth* bemerkenswerte Parallelen und deutliche Wechselwirkungen heraus. In beiden Fällen gehe es um ein auf „Ämter“ (Pfarramt, Lehramt) bezogenes Wissen – um ein „Wissen für ein praktisches Amt“ (S. 138), das trotz der Unterschiede zwischen den sich damals herausbildenden Professionen auf ein gemeinsames Schema im Bereich der „mensenbeeinflussenden Berufe“ verweise, das dann – etwa in der geisteswissenschaftlichen Pädagogik – bis weit hinein ins 20. Jh. wirksam geblieben sei (S. 143). *Martina Späni* erweitert mit ihrer Studie (S. 147 ff.) den Blick auf die Verhältnisse in der Schweiz, im Umkreis von Konfession, Schule, Staat und Religionsunterricht im 19. Jh. Sie belegt, dass auch hier weder Säkularität noch Rationalität an die Stelle religiöser Einflüsse getreten sind. *Klaus-Peter Horn* beschließt den Band mit einem Beitrag zur katholischen Pädagogik in der zweiten Hälfte des 19. Jh. (mit vergleichenden Seitenblicken auf die evangelische Pädagogik). Herausgearbeitet wird die modernitätskritische und -ablehnende Haltung der katholischen Pädagogik, die es dieser letztlich unmöglich gemacht habe, sich produktiv mit der Moderne und der modernen Pädagogik auseinander zu setzen: „Die katholische Pädagogik erreicht... die Moderne nicht“ (S. 181).

Ohne Zweifel handelt es sich um einen höchst anregenden Band, der viele interessante Diskussionen und weitere Forschungsarbeiten auslösen könnte. Nicht selten drängt sich der Eindruck auf, dass interdisziplinäre Kooperation mit der Theologie auch in diesem Falle die Tiefenschärfe der erziehungswissenschaftlichen Analysen hätte verbessern könnte (etwa hinsichtlich des nur unzureichend gewürdig-

ten Einflusses von Schleiermachers Theologie und also nicht nur seiner Pädagogik) und dass es ebenso sinnvoll und aufschlussreich wäre, Selbstverständlichkeiten innerhalb der Pädagogik durch theologischen Widerspruch neu in Frage zu stellen wie umgekehrt. Vielleicht wird der nächste Schritt in der Aufhebung der „Verdrängung“ des Erbes ja darin bestehen, auch vergessene Kooperations- und Kommunikationsverhältnisse neu zu beleben. Als unumgänglich wird sich dann auch herausstellen, über historisch rekonstruktive und deskriptive Untersuchungen hinaus auch systematische und normative Fragen – etwa nach Werten und anthropologischen Prämissen – aufzunehmen, denen im vorliegenden Band noch höchst spröde begegnet wird.

Friedrich Schweitzer